Barbara Fischer

Nachgelesen – Ein Veranstaltungsrückblick

Vom Ende der Einsamkeit

„Nicht einmal während der Prüfungsphase, in der schon Freundschaften im Streit um einen Platz in der Bibliothek zerbrochen sind, erlebt man diesen Andrang“, so wird auf leipziglauscht.de reißerisch die Atmosphäre bei der Lesung Benedict Wells’ aus seinem preisgekrönten Roman „Vom Ende der Einsamkeit“ beschrieben. „Das Foyer der Deutschen Nationalbibliothek ist bereits vierzig Minuten vor Beginn der Lesung brechend voll.“ Die Lesung, die in Kooperation mit der Stiftung Ravensburger Verlag organisiert wurde, war sicherlich der Höhepunkt der vielen Veranstaltungen, die im Rahmen von „Leipzig liest“ in diesem Jahr in der Deutschen Nationalbibliothek stattfanden. Auch der Autor war wohl beeindruckt von der Szenerie: „Bevor der Abend sich dem Ende neigt, bedankt sich der Schriftsteller bei seinem Auditorium und knipst mit einer Kamera Fotos von seinem Platz aus. Tosender Beifall und ein Sturm entbrennt, nicht auf die Garderobe, sondern um eine Widmung oder ein Foto zu erhaschen. Mit der Aufmerksamkeit, die ihm verdienterweise zuteil wird – so zeigt es dieser Abend – hat der Autor in literarischer Hinsicht längst die Einsamkeit überwunden“, fasst der Rezensent von leipziglauscht.de seine Eindrücke zusammen.

Benedict Wells, Träger des Buchpreises Familienroman 2016 der Stiftung Ravensburger Verlag, bei seiner Lesung im Rahmen von „Leipzig liest“
Foto: Punctum, Stefan Hoyer

Denkmäler

Verleger Klaus Schöffling eröffnet das Lesefest „Frankfurt liest ein Buch 2017“, Werner D´Inka, Anouk Charlotte Arnold und Michael Reckhard warten auf ihren Einsatz.
Foto: Deutsche Nationalbibliothek, Stephan Jockel

„Wenn die Stadtgesellschaft zu Kaisers Zeiten einen Schriftsteller ehrte, bekam er Denkmäler, Büsten, Umzüge, Girlanden, Kränze und Gedichte“, erinnert die Frankfurter Allgemeine Zeitung. Heutzutage werden Schriftsteller mit einem Festival geehrt, im besten Fall mit dem Lesefest „Frankfurt liest ein Buch“. In diesem Jahr wurde die Ehre Herbert Heckmann und seinem Roman „Benjamin und seine Väter“ zuteil. Bei der Eröffnung in der Deutschen Nationalbibliothek wies „deren Direktorin Elisabeth Niggemann darauf hin, dass Benjamin, Heckmanns kleiner Romanheld, am 16. März 1919 nur wenige Meter entfernt im Marienkrankenhaus zur Welt kommt: ‚Es ist doch sehr passend, dass wir das Festival hier eröffnen.‘ Auf solche Gedanken können nur Menschen kommen, denen erfundene Personen ebenso viel bedeuten wie reale. Aber das sind an diesem Abend ja alle. Man nennt sie Leser. Viele hundert von ihnen haben sich im ausverkauften Vortragssaal der Bibliothek versammelt“, wo „Spitzenkräfte unserer Stadt“, wie Verleger Klaus Schöffling erklärte, zum Auftakt aus dem Roman vorlasen. (Frankfurter Allgemeine Zeitung)

„Aber“, so der Aufruf der Frankfurter Rundschau, „Frankfurterinnen und Frankfurter, lesen Sie doch am besten selbst!“

Tag und Nacht der offenen Tür

Gerne öffnen die beiden Häuser der Deutschen Nationalbibliothek ihre Türen für „lange Tage“ oder „lange Nächte“. Die Möglichkeit, hinter die Kulissen und die technischen Anlagen der größten Bibliothek des Landes blicken zu können, lockt immer wieder tausende Wissbegierige an. Denjenigen, die diesmal nicht zum Zuge kamen, berichtet die Frankfurter Rundschau sehr anschaulich vom Rundgang durchs Haus: „Mit lautem Getöse verschwindet die hellgraue Kunststoffkiste hinter einer Öffnung in der Wand. Auf den Schienen der ‚Medien-Transportanlage‘ gelangen Bücher in Kisten aus dem Keller der Deutschen Nationalbibliothek zu den Lesern in den oberen Etagen. Beim Tag der offenen Tür können Besucher sehen, wie die Literatur vom ‚Magazin‘ in den tageslichtdurchfluteten Lesesaal sowie an andere Stationen im Haus transportiert wird.“

„Eine Reise durch die IT-Infrastruktur“ beim Tag der offenen Tür im Frankfurter Haus
Foto: Deutsche Nationalbibliothek, Stephan Jockel

Im Leipziger Haus öffneten sich des Nachts die Türen des Deutschen Buch- und Schriftmuseums: Bei dem „alljährlichen nächtlichen Streifzug durch die vielfältige Museumslandschaft der Städte Halle und Leipzig“ wurden dort bei Führungen „‚Hidden Places‘, also verborgene Plätze, sowie sonst nicht zugängliche Depots gezeigt“, verrät die Leipziger Volkszeitung. Lesen Sie mehr über die Leipziger Museumsnacht in der Deutschen Nationalbibliothek auf den Seiten 47/48.

Ein fremder Wind

„Im Exilarchiv habe ich eine unendliche Fülle von Arbeitsberichten vorgefunden, die einen Blick auf die Tätigkeit jüdischer Hilfsorganisationen ermöglichen. Ohne diese Organisationen wäre vielen Menschen die Flucht verwehrt geblieben“, so zitiert der BuchMarkt die Autorin Kristine von Soden, „die sich seit vielen Jahren mit den Biografien jüdischer Wissenschaftler, Schriftsteller und Künstler beschäftigt“ und deren jüngstes Buch „‚Und draußen weht ein fremder Wind‘ – Über die Meere ins Exil“ in Frankfurt am Main vorgestellt wurde.

Kristine von Soden liest aus ihrem Buch „‚Und draußen weht ein fremder Wind‘ – Über die Meere ins Exil“.
Foto: Moondog Studio, Anja Jahn

Die wertvollen Bestände des Deutschen Exilarchivs 1933–1945 waren im Frühjahr Anlass für drei weitere Veranstaltungen in Frankfurt am Main und auch in Leipzig. Einen ausführlichen Bericht können Sie auf den Seiten 44 bis 46 dieses Heftes lesen.

Lachen über den Kaiser und die Zonen-Geli

„Gelacht wurde schon immer. In der Antike war dies sogar Ausdruck von Souveränität. Mit dem Aufkommen von Zeitschriften als ‚Medium der Moderne‘ vor mehr als 100 Jahren verbreitete sich Hu-

mor auch in gedruckter Form. Diesem Phänomen widmet das Deutsche Buch- und Schriftmuseum der Nationalbibliothek die kleine Kabinettschau ‚Brausepulver im Nachtgeschirr'", berichtet die Leipziger Volkszeitung. Doch „worüber wir lachen, hängt stark von der Zeit ab, in der wir leben. Was man in der Weimarer Republik lustig fand, sorgte zu DDR-Zeiten vielleicht nicht mehr für Lacher," weiß der MDR: „Was man wann witzig fand und welchen satirischen Blick man auf die Gesellschaft zur jeweiligen Zeit hatte, zeigt die Ausstellung", die in Kooperation mit Studentinnen und Studenten des Instituts für Kommunikationsgeschichte an der Universität Leipzig entstand. „Sie erzählt lebendig Zeitgeschichte, übt Gesellschaftskritik – und bringt zum Lachen," freut sich die Welt am Sonntag.
Mehr zur Ausstellung finden Sie auf den Seiten 40 bis 43 dieses Heftes.

Eine Vorschau auf die kommenden Veranstaltungen in der Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig und Frankfurt am Main haben wir auf den Seiten 54 bis 57 zusammengestellt.
Möchten Sie regelmäßig über Ausstellungen und Veranstaltungen informiert werden? Abonnieren Sie unseren Newsletter unter <www.dnb.de/newsletter>.

Eröffnung der Ausstellung „‚Brausepulver im Nachtgeschirr' – 100 Jahre Humor in deutschen Zeitschriften" im Deutschen Buch- und Schriftmuseum.
Foto: Deutsche Nationalbibliothek, Anne-Sophie Goebel